

**Pfingstmontag (Jahr B)**  
**St. Pantaleon, 01.06.2009**

Liebe Schwestern und Brüder,

wieder einmal lassen wir uns heute, am Pfingstmontag, das Geschehen der Ausgießung des Hl. Geistes vor unser betrachtendes Auge führen. Was fällt uns da auf, wenn wir uns in das Haus begeben, wo der Hl. Geist auf die Menschen herabkam? Eine ganze Menge, meine lieben Schwestern und Brüder! Eine ganze Menge! Wir stellen zunächst einmal fest, dass der Hl. Geist auf alle herabgekommen ist, die am gleichen Ort da waren. Die, die sich nicht dort eingefunden hatten, empfangen nicht den Hl. Geist. *„Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder“* (Apg 2, 2–3). Dieser Ort, dieses Haus, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist die Kirche. So dass wir zu recht sagen können, der Hl. Geist kommt auf die Kirche herab, und nur in diesem Haus der Kirche kann man den Hl. Geist erfahren. Darum singen wir öfters beherzt das schöne Lied aus dem Gotteslob: *„Ein Haus voll Glorie schauet“* (GL 639). Diese Überlegung lässt uns die Kirche als der Ort ausmachen, in dem der Hl. Geist weht. Darum kann man bedenkenlos sagen, dass dort, wo der Geist herabgesandt wird, da ist Kirche. Das ist ein wichtiger Gedanke, der – um es mit Begriffen unseres Papstes auszudrücken – Elemente des Heils in anderen religiösen Gruppierungen erkennen lässt, was zweifellos verbindend wirkt und für die Ökumene von Bedeutung ist.

Der Geist erfüllte also das ganze Haus, haben wir soeben aus der Apostelgeschichte gehört. Was bedeutet das? Es bedeutet zunächst einmal, dass der Hl. Geist auf jedes Mitglied der Kirche herabgesandt wird. Jeder, der sich im Haus der Kirche befindet, empfängt den Hl. Geist. Das ist so sicher, wie das Amen in der Kirche. Nur – und es ist wichtig, dass wir dies begreifen – der Geist wird auf Menschen gesandt, nicht etwa auf Steine. Steine werden automatisch heiß, wenn die Sonne auf sie fällt. Menschen aber müssen es wollen, denn Gott vergewaltigt den Willen der Menschen nicht. Im Hause der Kirche kann man sich auch vor der guttuenden Sonne sozusagen *„schützen“*. Dann wird man leider nicht erwärmt. Nicht weil Gott es nicht möchte, sondern weil der freie Mensch es nicht will. Doch so lang man sich im Hause der Kirche aufhält, auf das der Hl. Geist ja gesandt wird, hat jeder Bewohner des Hauses, d. h. jedes Mitglied der Kirche, immer die Möglichkeit sich in den Strom des Geistes zu stellen, so wie wenn man sich – wenn ich es etwas salopp sagen darf - unter die Dusche stellt. Dann bekommt man auf jeden Fall den Geist. Diese Überlegung, meine lieben

Schwestern und Brüder, möge uns trösten, wenn wir angesichts mancher geistiger oder sittlicher Verirrungen von uns geliebten Menschen leiden. Wenn sie getauft sind, gehören sie zur Kirche, selbst dann wenn sie sich von den sonnigen Auen entfernt haben, auf die der Hl. Geist herabkommt. In jedem Augenblick – und sei es auch fünf vor zwölf – haben die Christen immer die Möglichkeit zurückzukommen, eben weil sie in der Kirche sind. Was wir bis dahin tun sollen, ist beten und hoffen, dass irgendein Umstand diese unsere Lieben in die Nähe des Geistes führe. Dann wird's geschehen, was im Buch der Offenbarung des hl. Johannes geschrieben steht: *„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“* (Off 3, 20). Und dann ist alles wieder gut, doch die Tür muss ein jeder Mensch freiwillig aufschließen. Den Rest macht der Hl. Geist schon. Einlassen muss man ihn aber auf jeden Fall.

Und was wirkt der Hl. Geist in der Seele des Christen, wenn man ihn gleichsam die Tür der Person aufgeschlossen hat? Eine grundlegende Wirkung zeigt uns der hl. Paulus, wenn er sagt: *„Wisst ihr nicht dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“* (1 Kor 3, 16). Das ist aber enorm! Tempel des Hl. Geistes! Wer hätte das gedacht! Die Christen tragen Gott in ihrem Herzen! Was für eine Würde! Was für eine Größe! Und ich frage mich: denke ich auch mal daran? Und uns allen ist klar, dass unser Leben anders wird, wenn wir die Einwohnung des Hl. Geistes in unserer Seele öfters gegenwärtig haben. Dann würden wir sogar die Kleinigkeiten des alltäglichen Lebens unter der Sonne des Hl. Geistes verrichten, wodurch sie wunderschön und hoch angenehm glänzen würden.

Das alles springt uns in die Augen, wenn wir uns heute wieder einmal die Szene der Ausgießung des Hl. Geistes betrachtend vor Augen führen. Fällt uns dort vielleicht doch noch etwas auf? Oh ja! Auffallend ist es auf jeden Fall, dass die Menschen, die dorthin gelaufen sind, um das Schauspiel der Ausgießung des Geistes zu erleben, unkomplizierte Menschen sind. Sie ließen sich durch die Fakten, die sich vor ihren Augen abspielten, von der Echtheit des Ereignisses überzeugen. Viele unter ihnen ließen sich sogar taufen und änderten ihren bisherigen Lebenswandel völlig. Wir, aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts, fragen uns: waren sie vielleicht naiv, dass sie so schnell glaubten? Warum waren sie nicht kritisch? Meine lieben Schwestern und Brüder, eins steht auf jeden Fall fest: diese Menschen haben den Hl. Geist empfangen. Die anderen, die Superkritischen, empfangen den Hl. Geist aber nicht. Kein einziger unter den Pharisäern und Schriftgelehrten war zu dem Ort gegangen, wo der Hl. Geist herabkam. Sie hatten es nicht nötig! Sie wähten sich im Besitz der Wahrheit und meinten, dass das, was mit ihrer Auffassung nicht übereinstimmte, falsch sein musste.

Diese Beobachtung kann uns zu wichtigen Erkenntnissen führen, meine lieben Schwestern und Brüder. Sie legen auf jeden Fall den Finger auf die Wunde der Geistesarmut so vieler Menschen in unserer Zeit. Obschon der Geist Gottes sich auf jeden Menschen wie eine Feuerzunge niederlassen möchte, kommt das leider nicht in jedem Fall zum Zuge, weil viele Menschen eben superkritisch sind.

Heutzutage grassiert in unseren Breiten eine heimtückische Intoleranz. Es ist die Intoleranz gegenüber der Religion, letztlich gegenüber Gott. Man will eine Welt ohne Gott haben. Was damals die Kommunisten versuchten, nämlich Städte ohne Kirchen zu bauen, so z. B. in Albanien oder in Polen, aber auch in der DDR, das wird jetzt von Menschen, die sich mit den fremden Federn der Demokratie und der Freizügigkeit schmücken, hinterhältig versucht. „*Wir wollen nicht, dass dieser Mann unser König wird*“ (Lk 19, 14), sagten die Diener des vornehmen Mannes, der zum König gekürt werden sollte, im Gleichnis vom anvertrauten Geld. Die heutige Intoleranz geht so weit, dass man den Christen sogar verbieten will, die christliche Lehre öffentlich zu vertreten. Dass Menschen z. B. aufschreien, weil der Hl. Vater die Morallehre der Kirche vertritt, das schreit gen Himmel. Eine größere Intoleranz ist kaum denkbar. Und dass das belgische Parlament sich dazu genötigt fühlte, einen offiziellen Protest beim Vatikan einzureichen und dazu sogar den Nuntius bestellte, weil der Papst einen Aspekt der Morallehre darlegte, das nimmt groteske, ja lächerliche Züge an.

Wir müssen auf der Hut sein, meine lieben Schwestern und Brüder, dass wir uns von diesen Geistlosen nicht irritieren lassen. Wir müssen sehen, dass wir ihre arrogante Verbohrtheit demaskieren, ihnen die Stirn bieten und vor allem, dass wir in unserem Tun und in unseren theologisch fundierten christlichen Leben nicht nachlassen, dass wir keine Hemmungen entwickeln, denn wir haben auf jeden Fall die besseren Argumente.

Im Großen und Ganzen tun sie uns leid, diejenigen, die den Geist nicht empfangen können, weil sie voll Stolz und Überheblichkeit sind. Um den Geist Gottes zu empfangen muss der Mensch offen für die Wahrheit und frei von Zwängen sein, er muss aber auch jene Einfachheit des Herzens besitzen, die unentbehrlich ist, um das Göttliche zu spüren. „*Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen*“ (Mt 18, 3), sagte Jesus des öfteren. Und das ist die Voraussetzung, um den Geist zu empfangen: sich als erwachsener Mensch im Umgang mit Gott, Religion und Kirche wie ein Kind zu verhalten.

Dass uns dies gelingen möge, darum bitten wir den Dreifaltigen Gott am Ende der österlichen Zeit.